

Judensympathie und Judenhas in der dänischen Volkskirche vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis 1948*

Martin Schwarz Lausten

Zusammenfassung

Nach der Einleitung (Kap. I) wird in Kap. II dargestellt, dass die jüdische Gemeinde sich am Anfang des 20. Jahrhunderts in einem Tal befand, bekam aber dann einen großen Zuwachs an neuen Mitgliedern durch den gewaltigen Strom von Flüchtlingen aus Osteuropa, die nach gewissen Schwierigkeiten allmählich in die Gemeinschaft hineinfanden. Man entfaltete theologische und religionspädagogische Bestrebungen um eine Erhöhung der internen Verhältnisse und arbeitete sorgfältig mit den Besetzungen des Rabbineramtes. Aber die alte Spaltung in Konservative und modern Gesonnene in der Gemeinde blieb weiter bestehen und erreichte ihren Höhepunkt in heftigen Gegensätzen, als Oberrabbiner Lewenstein (1903–1910) sich als äußerst konservativ erwies. Eine ultraorthodoxe Splittergruppe gründete die noch heute existierende *Machsike Hadass*.

Die Haltung zu *Zionismus und Einwanderung in Palästina* (Kap. III) war bei Pastor Ferdinand Munck in Den Danske Israelsmission die, dass die Bemühungen in dieser Richtung ohne Erfolg sein würden, weil das religiöse Element fehle. Es sei doch nicht Sinn der Sache, dass sich der Zionismus zum Judentum bekennen sollte, sondern im Gegenteil, dass die Zionisten sich zum Christentum bekehren sollten (1899–1905). Bischof A. S. Poulsen konnte bemerken (1912), dass der Zionismus jüdischen Hochmut und jüdische

* *Schwarz Lausten*, Martin: *Jødesympati og jødehad i folkekirken: forholdet mellem kristne og jøder i Danmark fra begyndelsen af det 20. århundrede til 1948* (Kirkehistoriske studier 3. række, nr. 13). København 2007. Nachfolgend die ins Deutsche übersetzte Zusammenfassung des Verfassers.

Selbstsicherheit fördere, und er war der Meinung, der Zionismus werde zu mehr Antisemitismus führen, er werde verschwinden, weil er das Religiöse nicht zu seinem Recht kommen lasse, und es gebe nur einen Weg nach Zion, nämlich die Bekehrung zu Christus. Dieselbe verurteilende Haltung hatten auch andere führende Gestalten in der Missionsgesellschaft. Das galt auch für den Professor für neutestamentliche Exegese Fr. Torm, seit 1921 Vorsitzender der Missionsgesellschaft, der allerdings auch auf das Recht der Araber auf Palästina aufmerksam machte. Die ablehnende Haltung zum Zionismus beherrschte auch die *Innere Mission*, wo führende Autoren Bekehrung von Juden zum Christentum forderten und den arabischen Widerstand und die Leiden der Juden überhaupt zu Werkzeugen der Strafe Gottes erklärten. Dieselbe Einstellung konnte man in der *grundtvigschen Bewegung* finden; bemerkenswert ist jedoch, dass man dort auch die proarabische Haltung Alfred Niensens, des Missionars in den östlichen Ländern, zum Zionismus und seinen Einspruch *dagegen* veröffentlichte, die alttestamentlichen Prophetien über das Land und Jerusalem buchstäblich aufzufassen.

Haltungen zu Antijudaismus und Antisemitismus in der Volkskirche in der Zeit bis 1940 werden der Übersichtlichkeit halber in drei Phasen aufgeteilt (Kap. IV). In der ersten Phase (1877–1916) ist namentlich die antisemitische Haltung des Professors der Kirchengeschichte und späteren Bischofs Fredrik Nielsen, der von Adolf Stöcker beeinflusst war, markant mit ihren Behauptungen, dass Juden die Christen umbringen wollten, dass sie die internationale Presse beherrschten, dass sie selbst die Schuld für Verfolgungen trügen, dass sie Fremde seien, dass sie aus öffentlichen Ämtern zu entfernen seien. Für Männer der Israelmission gilt, dass man sich zwar generell vom Antisemitismus distanziert, dennoch aber schroffe antijudaistische und in bestimmten Fällen klar antisemitische Behauptungen äußern kann, wie man auch behaupten kann, der Antisemitismus sei ein Teil der Pläne Gottes, um die Emanzipation und Assimilation von Juden zu verhindern. Ähnliche Haltungen wurden in der Inneren Mission ausgedrückt, und von grundtvigscher Seite huldigte der Gemeindepfarrer H. E. Meyling in seiner Schrift *Der Kampf zwischen Juden und Christen* (1896) klar antisemitischen Gesichtspunkten und behauptete namentlich, Georg Brandes' frei-

geistige, kritische und antichristliche Haltung sei seinem jüdischen Hintergrund zu verdanken. Aber andere Theologen desselben Flügels richteten scharfe Angriffe gegen den Antisemitismus. In der zweiten Phase (1917–1932) organisiert sich der Antisemitismus in der *Dänischen Vereinigung zur Einschränkung fremder Elemente*, wo Männer wie der Bildhauer Rasmus Bøgebjerg und der Lehrer Hans Brunø in ihrem Kampf gegen Judentum und Juden vom Christentum ausgehen wollten, auf Bischof Martensen verwiesen, behaupteten, das Christentum sei vom Judentum angesteckt, und den Zusammenhang von Nationalgefühl und Christentum betonten. Sie forderten die Entfernung der Juden aus öffentlichen Ämtern, bestritten die Wählbarkeit von Juden in der Politik. In anderen antisemitischen Kreisen hatte man dieselben Auffassungen und man verwies hier auf Bischof Martensen und auf Professor Fredrik Nielsen. Aber der Antisemitismus traf auf heftige Kritik von jüdischer Seite – d. h. vom Zentralbüro des Zionismus in Kopenhagen, Louis Levy und David Simonsen – und seitens eines Mannes wie Benjamin Balslev von der Israelmission, aber die Haltung in dieser Gesellschaft war nicht eindeutig.

Im Abschnitt über die dritte Phase (1933–1940) wird nach einer Übersicht über den Antisemitismus des Nationalsozialismus' gezeigt, dass Zeitschriften und Fachzeitschriften dafür sorgten, dass das Informationsniveau bezüglich dieser deutschen Verhältnisse unter den Pastoren und in den Gemeinden der Volkskirche außergewöhnlich hoch war. Dennoch trat der Gemeindepfarrer Anders Malling in die dänische Partei der Nazisten ein, wo er dann einer der führenden Leute wurde. Auf dieser Grundlage behauptete er, einen christlichen dänischen Staat schaffen zu wollen. Sowohl hier als auch in der *Dansk Folkefællesskab* (Dänischen Volksgemeinschaft), die er nach dem Bruch gründete (1936), machte er sich in selbständigen Schriften und in dem Blatt der Partei durch stark antisemitische Haltungen bemerkbar. In seinem rassistischen, antisemitischen Kampf gegen Juden, in dem er sich auf die Bibel, Luther und Bischof Martensen berief, sprach er von der Reinheit des Blutes und der Zerstörung der dänischen Gesellschaft durch die Juden, forderte, dass sie in einem Land versammelt würden, *damit alle Völker von ihnen befreit würden*, ungeachtet der Tatsache, dass er zugleich behauptete,

es handele sich ausschließlich um ein religiöses Problem. Obwohl man das Gegenteil behauptet hat, waren der Rassismus und Antisemitismus Mallings und der Partei keineswegs gemäßigt. Andererseits scheinen aber nur einige wenige Pastoren seine Partei unterstützt zu haben. Auf der *grundtvigschen* Seite zeigte der Gemeindepfarrer Jens Holdt Verständnis für die nationalsozialistischen Kirchenideen der *Deutschen Christen*. Er war kein Nazi, von seiner grundtvigschen Auffassung von "Folkelighed" her meinte er aber, Verbindungslinien zu der Kraft im Volke ziehen zu können, die von dem nazistischen Regime ausging. Der Arierparagraf lasse sich nicht ohne weiteres verwerfen, und er distanzierte sich von den Barthianern und der (deutschen) Bekennenden Kirche. Holdt schrieb zahlreiche informative Artikel im Blatt des (dänischen) Pfarrervereins, aber 1937 wurde er auf Grund von Protesten von dieser Funktion entbunden und Professor Fr. Torm übernahm die Aufgabe. Andere vom grundtvigschen Flügel – J. P. Bang, Harald Sandbæk, Niels Petersen, Arne Brandt Pedersen – nahmen dagegen in Schriften und im Blatt der Bewegung, dem Gemeindeblatt, klar Stellung gegen Rassismus und Antisemitismus draußen und im eigenen Hause. Aber das Reden von der "Folkelighed" in Deutschland und in Dänemark war nicht so ganz problemlos in der Welt der grundtvigschen Hochschule, verkehrte Worte und dunkel formulierte Haltungen vermochten recht heftige Meinungswechsel zu provozieren. Das Ergebnis der Untersuchungen der *Indre Mission* (Gemeinschaftsbewegung) entspricht dem von Sofie Lene Bak, nämlich dass man sich von antijudaistischen Haltungen entfernte und sich auf die Ablehnung des Antisemitismus, aber auch der Überlegenheit der "weißen Rasse" zubewegte. Die ersatztheologischen Gesichtspunkte scheint man jedoch beibehalten zu haben. Im *Kirchlichen Zentrum* standen führende Leute anfänglich unter dem Einfluss von Mallings Theorien, scheinen sie dann aber bald wieder verworfen zu haben. In dem Kreis, der um die Zeitschriften *Kirken* (Die Kirche) und *Kirken og Tiden* (Die Kirche und die Zeit) zusammenfand – hier veröffentlichte man eine Reihe von informativen Artikeln über den deutschen Antisemitismus –, nahm man sehr scharf gegen ihn Stellung. Die Leute von der *Israelmission* bekämpften den Antisemitismus auf Versammlungen, in Schriften und in der Zeitschrift der Gesellschaft.

Nicht zuletzt waren Männer wie Benjamin Balslev und Fr. Torm daran beteiligt, aber von Seiten dieser Missionsgesellschaft konnte man auch noch immer erklären, ein Teil der Schuld an den Judenverfolgungen liege bei den Juden selbst, wie man auch fortgesetzt behauptete, das *Judenproblem* sei nur zu lösen, wenn die Juden Christen würden (Inge Hofman-Bang, 1933–1936). Nach der Neuauflage der antisemitischen Propagandaschrift *Die Protokolle von Zions Weisen* (1936) und nach der *Kristallnacht* (Nov. 1938) scheinen sich Pastoren, Universitätstheologen und Gemeinden im Ernst über die Folgen des Antisemitismus im Klaren zu sein, mochte er religiös oder weltlich begründet sein. Es tauchten Protestadressen und verurteilende Erklärungen in Schriften und Vorträgen auf; in der Kirche wurden Kollekten durchgeführt und man organisierte eine wochenlange Geldsammlung unter den Lesern der Tageszeitung *Kristeligt Dagblad* zugunsten notleidender Juden, die eine recht ansehnliche Summe einbrachte, führende Theologen bemühten sich, deutschen und österreichischen Juden Hilfe zu leisten.

In Kap.V, *Haltungen in der Volkskirche zu Judentum und Juden während und nach der deutschen Besatzung 1940–1945*, wird die gesteigerte Aktivität dänischer Antisemiten beschrieben. Anders Malling veröffentlichte seine antisemitische Kampfschrift *Der brennende Dornenbusch*; eine nazistische Pastorengruppe wurde gegründet, die allerdings nicht mehr als etwa 10–12 Mitglieder zählte und nur ein paar Jahre bestand; Nazis gründeten die *Dansk antijødisk Liga* (Dänische Antijüdische Liga) mit dem einen Ziel, die Juden in Dänemark zu bekämpfen. Das Blatt der Liga, *Kampftegnet* (Das Kampfzeichen), eine Parallele zu dem deutschen *Der Stürmer*, ist in seinem vulgären und verlogenen antisemitischen Inhalt kaum je übertroffen worden. Bemerkenswert ist die recht umfassende Aktivität, die Pastor emeritus Laust Laursen auf Wunsch des Blattes entfaltete, um in einer gehässigen, stereotypen Sprache „theologisch“ für den Antisemitismus zu argumentieren und sogenannte Judenlakaien anzugreifen, d. h. Theologen, die auf unterschiedliche Weise *Sympathie mit den Juden* erkennen ließen. Auch andere Leute in der Liga und unter den Autoren des Blattes beschäftigten sich recht eingehend mit den religiösen Aspekten des Antisemitismus. In der *grundtvigschen* Bewegung erregt namentlich die Initiative Aufmerk-

samkeit, die der Konvent in Vendsyssel (im Norden Jütlands) ergriff, um Sympathie mit Oberrabbiner Friediger und der jüdischen Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen und ihnen nach Möglichkeit politische Hilfe zu leisten (1941/1942). In *Indre Missions Tiden* (der Zeitschrift der Inneren Mission, Gemeinschaftsbewegung) konnte man aber fortgesetzt lesen, die Leiden der Juden hätten ihre Ursache darin, dass sie sich unter der Verdammnis Gottes befänden, weil sie Jesus als Christus abgelehnt hätten, aber es waren auch Stimmen zu hören, die es wagten, deutlich ihre Sympathie für die Juden auszudrücken – das galt u. a. für die Brüder Georg und Christian Bartholdy, obgleich Letzterer weiterhin auch sagen konnte, dass die Judenverfolgungen Ausdruck der Züchtigung Gottes an den Juden seien, weshalb sie sich zum Christentum bekehren sollten. Die theologische Linie der *Israelmission* wurde ebenfalls unangefochten fortgeführt, aber zugleich leistete man auch helfende Arbeit unter den dänischen Juden. Nach der Judenaktion der deutschen Besatzungsmacht distanzieren sich die Bischöfe nachdrücklich davon durch einen *Hirtenbrief*, nachdem Pastoren und andere Theologen sie deutlich dazu aufgefordert hatten. Der Brief sollte am 3. Oktober 1943 von den Kanzeln verlesen werden, und nach der Deportation von etwa 450 Juden nach Theresienstadt war der Primas der Volkskirche, Bischof H. Fuglsang-Damgaard einer der Aktivsten bei der Versendung von Paketen für sie. Auf starken Druck von Seiten vieler Pastorenkreise, nicht zuletzt nach dem Mord an Gemeindepastor Kaj Munk, veröffentlichten die Bischöfe abermals einen gemeinsamen Hirtenbrief, der von den Kanzeln des Landes verlesen werden sollte (27. Februar 1944). Nach dem Kriegsende und dem Ende der deutschen Besatzung wurde die Kopenhagener Synagoge unter Teilnahme u. a. des Bischofs Fuglsang-Damgaard und des Vorsitzenden der Israelmission Fr. Torm wieder eingeweiht. Auf der Feier aus Anlass der Befreiung Dänemarks im Dom von Kopenhagen erklärte der Bischof, dass die Rettung der dänischen Juden über den Öresund und aus Theresienstadt der Macht der Fürbitte und dem Eingreifen Gottes zu verdanken sei. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Kirche und Synagoge bestand noch einige Jahre weiter, kühlte sich dann aber wieder ab. Die Israelmission und die Innere Mission wiederholten die früheren theologischen Positionen und

Missionsmethoden, und sie stießen auf Proteste jüdischerseits. Aber wie früher schon leistete die Israelmission auch jetzt zugleich soziale Hilfe für notleidende Juden. Auf dem grundtvigschen Flügel hielt man zwar an dem theologischen Gegensatz fest, vermied aber eine Verurteilung des Judentums. Eine heftige Diskussion und ein Gerichtsverfahren (1945–1947) um Äußerungen über Juden und eine eventuelle dänische Judengesetzgebungsinitiative, die Bischof Skat Hoffmeyer auf einem Pfarrerkonvent 1942 angeregt hatte, brachten auf Seiten des Bischofs und des Dompropstes Chr. Braun Spuren des traditionellen Antijudaismus zum Vorschein, der immer im Laufe der Geschichte zahlreiche christliche Geistliche beherrscht hatte.

Der aktive Zionismus nach 1945 – die Einwanderung der Juden nach Palästina und die Pläne für die Errichtung des Staates Israel – wurde von den kirchlichen Richtungen wieder aus einer religiösen Sicht beurteilt. Die neu gegründete Missionsgesellschaft *Das Wort und Israel* unterstützte den Zionismus und den jüdischen militärischen Kampf, und man betrachtete die Ereignisse unter eschatologischer Perspektive. Der Vorsitzende der *Israelmission* Fr. Torm mahnte jedoch zu abwartender Vorsicht in der Beurteilung, während andere Mitglieder der Gesellschaft wiederum den Zionismus als gottlos verurteilten und die Juden zur Bekehrung zum Christentum aufforderten. In dem grundtvigschen *Gemeindeblatt* wies Alfred Nielsen wiederum diese Haltungen zurück. Er wollte in dieser politischen Angelegenheit nicht von der Bibel aus argumentieren, wies auf das an Palästinas arabischer Bevölkerung begangene Unrecht hin und schlug die Errichtung eines jüdischen Staates an anderer Stelle in der Welt vor.

Schließlich wird der theologische Standpunkt des Gemeindepastors Poul Borschsenius dargestellt: *Zwei Wege* habe Gott zur Erlösung von Menschen gebahnt. Der gläubige Jude werde als solcher erlöst, der gläubige Christ werde als solcher erlöst. Zu einer Zeit, die in der Zukunft liege, würden die beiden Wege demselben Herrn begegnen, sie würden miteinander verschmelzen und sich damit am Ziel befinden.

Man hat oft gesagt, die Integration der Juden in die dänische Gesellschaft sei die Geschichte eines Erfolges gewesen. Das soll hier nicht bestritten werden. Wie in den vorausgehenden Bänden dargestellt, hat dies seine Ursachen in einer bewussten Politik seitens der jeweiligen Regierungen seit der Zeit der Aufklärung sowie darin, dass man seitens führender jüdischer Kreise seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bewusst und intensiv sich darum bemühte, so wie alle anderen Bürger, bloß mit einer anderen Religion, zu sein und zu wirken, der dänischen Gesetzgebung zu folgen und die dänische Sprache zu lernen und zu benutzen und sie auch in einem gewissen Umfang im Gottesdienst zu verwenden. Man darf auch nicht die umfassende Aufklärungsarbeit über Judentum und Juden übersehen, die namentlich die Oberrabbiner Marcus Melchior und Bent Melchior im Laufe der Jahre geleistet haben. Dass die Integration für die jüdische Gemeinde natürlich auch eine „Gefahr“ bedeuten konnte, liegt auf der Hand. Gemischte Ehen, die Einschulung von Kindern in nicht-jüdische Schulen, der Einfluss der Umgebung haben in zahlreichen Fällen dazu beigetragen, die jüdische Identität zu reduzieren. Hinzu kommt, dass die mosaische Gemeinde wie auch die Volkskirche von der allgemeinen Tendenz der Säkularisierung betroffen ist.

In der vorliegenden Arbeit war die Aufmerksamkeit vor allem auf das Verhältnis zwischen den Christen und den Juden gerichtet, und es ist festzustellen, dass die jüdische Integration in zahlreichen Epochen trotz Widerstandes von Seiten kirchlicher Kreise geschehen ist. Abgesehen davon, dass man auch hier von den gewöhnlichen Vorurteilen, von Misstrauen und Angst gegenüber den Menschen, die anders waren als die Mehrheit, beeinflusst war, hat die religiöse Begründung, auf die sich die Leute der Kirche seit der Alten Kirche berufen haben, großen Einfluss ausgeübt. Es hat sich gezeigt, dass dasselbe Gemisch aus theologischen Meinungen und stereotypen Thesen über Judentum und Juden hierzulande seit dem Mittelalter bis in die jüngste Zeit vorgetragen worden ist. Man übertrug ohne Weiteres diejenige Auseinandersetzung auf seine eigene Zeit, die zwischen Jesus und den Pharisäern und offiziellen Vertretern des Judentums stattgefunden hat, man schob die Schuld an der Kreuzigung Jesu einschließlich ihrer konkreten Durchführung auf Juden, bezog Aussagen aus den verschiedenen Teilen der Bibel als Erklärun-

gen ein, sprach von dem „strengen alttestamentlichen Gott“ im Gegensatz zu Jesus, der mit dem Gebot der Nächstenliebe kam (!). Alles das sind Auffassungen, die noch immer hier und da zu lesen und zu hören sind. Aber die Leute der Kirche begnügten sich nicht mit theologischen Betrachtungen. Sie verallgemeinerten und zogen deklassierende soziale und politische Konsequenzen aus dem theologischen Gegensatz. Immer wieder ließen die Theologen der Kirche und die Universitätstheologen ihrem antijüdischen Unwillen freien Lauf – etwa angesichts jüdischer Wünsche nach dem Bau einer Synagoge, nach Änderungen des deklassierenden Formulars des Judeneides oder auch nach seiner Abschaffung, nach der Zulassung der Aufnahme jüdischer Jungen in die Lateinschule, nach Zugang zu einer akademischen Karriere, nach Gründung einer hebräischen Buchdruckerei, nach der Autorisation besonderer Lehrbücher, nach Abschaffung des Pastorengeldes für die Staatskirche usw. usw. – zu all dem kamen für manche in unterschiedlichen Ausmaßen die pseudowissenschaftlichen Rassentheorien und die übrige Ideologie des Nazismus. Ein ausgezeichnetes Beispiel ist jener Bischof von Århus, der noch im Jahre 1947 in einem Gerichtsverfahren erklärte, *er könne die Juden nicht leiden* und das sei dem Einfluss des Brandesianismus auf die dänische Kultur zu verdanken. Das sagte er ungeachtet der Tatsache, dass beide Brüder Brandes sich als nicht-religiös erklärt hatten und aus der Mosaischen Glaubensgemeinschaft ausgetreten waren.

Dennoch kann kein Zweifel bestehen, dass das theologisch und weltlich begründete Antijudentum, das jahrhundertlang in dänischen kirchlichen Kreisen geherrscht hat, nur die eine Seite der Sache ist. Die große Mehrheit der fast 2000 Pastoren des Landes hat sich im Laufe der Zeit kaum als antijüdisch hervorgetan, sondern vielleicht im Gegenteil als projüdisch, und das war vermutlich auch im 20. Jahrhundert der Fall, wie zahllose Beiträge in den kirchlichen Zeitschriften gezeigt haben. Ein Effekt davon war die umfassende Hilfsbereitschaft, die den Juden sowohl durch Geldsammlungen in den 1930ern als auch durch tatkräftige Hilfe im Herbst 1943 zugute kam. Der Antisemitismus ist nicht verschwunden, und wird vermutlich nie verschwinden, sondern er wird unterdrückt. Der theologische Gegensatz zwischen Christentum und Judentum bleibt selbst-

verständlich bestehen und er lässt sich seriös diskutieren, aber die Geschichte zeigt, dass sich die Leute der Kirche unaufhörlich der Selbstbesinnung und Selbstkritik unterwerfen müssen, dass sie religiöse Probleme als solche beurteilen müssen, wie sie auch soziale und politische Fragestellungen als solche beurteilen müssen.

Das vorliegende Buch ist die Fortsetzung meiner früher veröffentlichten Arbeiten: *Kirke og synagoge. Holdninger i den danske kirke til jødedom og jøder i middelalderen, reformationstiden og den lutherske ortodoksi (ca. 1100–ca. 1700)* [Kirche und Synagoge. Haltungen in der dänischen Kirche zu Judentum und Juden im Mittelalter, im Zeitalter der Reformation und der lutherischen Orthodoxie (ca. 1100–ca. 1700)], Akademisk forlag, Kopenhagen 1992, 2. Aufl. 2000, 536 S., und *De fromme og jøderne. Holdninger til jødedom og jøder i Danmark i pietismens tid (1700–1760)* [Die Frommen und die Juden. Haltungen zu Judentum und Juden in Dänemark im Zeitalter des Pietismus (1700–1760)], Akademisk forlag, Kopenhagen 2000, 667 S., und *Oplysning i kirke og synagoge. Forholdet mellem kristne og jøder i den danske Oplysningstid (1760–1814)* [Aufklärung in der Kirche und in der Synagoge. Über das Verhältnis zwischen Christen und Juden in der dänischen Aufklärung (1760–1814)], Akademisk forlag, Kopenhagen 2002, 670 S. und *Frie jøder? Forholdet mellem kristne og jøder i Danmark fra Frihedsbrevet 1814 til Grundloven 1849* [Freie Juden? Über das Verhältnis zwischen Christen und Juden in Dänemark vom Freiheitsbrief 1814 bis zum Grundgesetz von 1849], Verlag Anis, Kopenhagen 2005, 599 S. Gleichzeitig erscheint *Folkekirken og jøderne. Forholdet mellem kristne og jøder i Danmark fra 1849 til begyndelsen af det 20. århundrede* [Die Volkskirche und die Juden. Über das Verhältnis zwischen Christen und Juden in Dänemark von 1849 bis zur Anfang des 20. Jhs.], Verlag Anis, Kopenhagen, 424 S.

Übersetzung: Dietrich Harbsmeier